

Akteure des Wandels: das Beispiel der sog. Area Sacra des Largo Argentina in Rom*

Marlis Arnhold

Zusammenfassung – Der vorliegende Beitrag setzt sich mit dem Wandel der Architekturen von Heiligtümern vor dem Hintergrund der Nutzung durch verschiedene Einzelpersonen zur Repräsentation auseinander. Wiederholt wurden dabei die räumliche Organisation und die Gestalt der Bauten verändert. Religion wird in diesem Zusammenhang als kulturelles System aufgefasst, Heiligtümer als Teil der materiellen Kultur. Dazu wird exemplarisch die sog. Area Sacra des Largo Argentina in Rom im Zeitraum der späten Republik und Kaiserzeit betrachtet.

Schlüsselwörter – Heiligtümer, individuelle Aneignung, religiöser Wandel

Abstract – The present contribution deals with the change of architectures of sanctuaries through individuals, who used them for representational purposes and thus altered both the spatial organization and looks of the buildings. Religion is here understood as a cultural system, sanctuaries as part of material culture. To highlight these issues the focus centers on one example: the so-called Area Sacra of the Largo Argentina in Rome during Late Republican and Roman Imperial times.

Keywords – sanctuaries, individual acquisition, religious change

Spricht man im Zusammenhang mit Heiligtümern von Wandel, ist damit weit mehr als nur der architektonische Ausbau von Kultstätten, die Veränderung von Architekturtypen und etwa der statuarischen Ausstattung gemeint. Als Formen öffentlicher Räume vereint sich in Heiligtümern stets eine Vielzahl von Interessen sowohl individueller als auch kollektiver Akteure, die diese Schnittstellen zwischen der menschlichen und göttlichen Sphäre nicht nur für die Kommunikation mit Gottheiten nutzten. Die Gestalt eines Weihgeschenks, eines realisierten Baus, aber auch die Art und Weise der Ausgestaltung einer rituellen Handlung richtete sich stets auch an andere Beteiligte und an die Besucher der Kultstätten. Sie kommunizierten mal mehr, mal weniger intendiert verschiedene Aussagen und konnten selbst wiederum zum Gegenstand von Kommunikation werden. Im Umgang mit ihnen spiegelt sich entsprechend auch immer eine Auseinandersetzung wider, die von einer befürwortenden und ehrenden, über eine vernachlässigende bis hin zu einer ablehnenden Haltung reichen kann.

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit diesen kulminierenden Interessen im Kontext von Kultstätten auseinander und stellt dabei gezielt die Frage nach den Veränderungen: Inwieweit wandelte sich das Erscheinungsbild der Heiligtümer? Welche Rückschlüsse lassen sich daraus über religiösen Wandel ziehen? Er nähert sich somit der Thematik der Religionsarchäologie nicht vom eng gefassten Standpunkt aus, dass Religion nur Glaubenssache sei, sondern fasst bewusst die sozio-politischen Funktionen von Religion als einem kulturellen System ins Auge.

Wo sich heute mit dem Campo dei Fiori und dem Pantheon zentrale Touristenattraktionen im vom Tiberbogen umschlossenen Areal befinden, erstreckte sich um 200 v. Chr. eine Ausfallstraße von Süden nach Norden. Nur der Südteil dieses Gebiets wurde zu dieser Zeit bereits vom urbanen Gefüge eingenommen, während sich entlang der beiden Seiten der Ausfallstraße eine kleine Anzahl von Podiumtempeln in lockerer Folge aneinander reihten, die jeweils zur Straße hin ausgerichtet waren. Die einzelnen Heiligtümer dieser nach und nach entstandenen Tempelreihe unterscheiden sich erheblich im Grad ihrer Untersuchung, so dass im Folgenden nur ein kleiner Abschnitt mit vier Tempelbauten auf der Westseite der Straße interessieren wird. Dieses Areal ist seit seiner Freilegung in den 1920er und 1930er Jahren als sog. Area Sacra des Largo Argentina bekannt (**Abb. 1 a-c**).

Um 200 v. Chr. existierten von den Heiligtümern dieses Abschnitts lediglich die Tempel A und C, die auf das ausgehende 4., beginnende 3. Jh. v. Chr. zurückgehen. In geringer Entfernung zueinander errichtet, erhoben sie sich beide in Gestalt zweier Podiumtempel, von denen jeweils nur die Unterbauten erhalten sind. Welchen Gottheiten sie geweiht waren, ist Gegenstand anhaltender Diskussionen, in denen die Namen Iuturna, Iuno Curitis und Feronia dominieren¹.

In den 170er Jahren v. Chr. (**Abb. 2**) errichtete man auf den Vorplätzen der beiden Kultbauten je eine Plattform, die von drei bzw. vier Stufen vom Boden abgesetzt war und den Altar des jeweiligen Tempels trug. Die ebenfalls erneuerten Fronttreppen der beiden Gebäude waren fortan

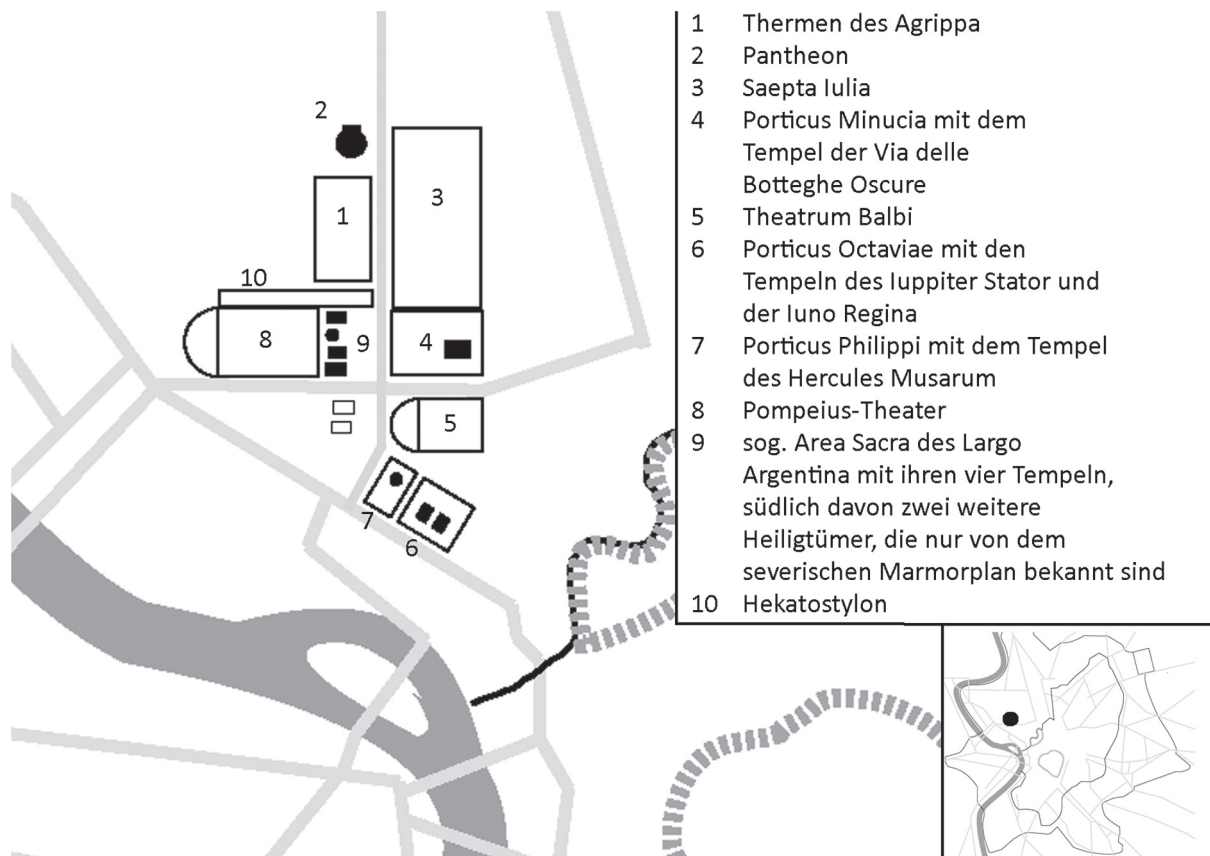


Abb. 1a Die zentralen Bauten des Marsfelds in Rom zu Beginn der Kaiserzeit. (Plan: M. Arnhold).

nur noch über die Plattform zugänglich. Zusätzlich vorhandene Einfassungsmauern, die den jeweiligen Podiumtempel und seinen Vorplatz samt der Plattform umschlossen, zeigen, dass es sich bei diesen erhöhenden Strukturen jeweils um einen besonders abgesetzten Bereich innerhalb des Bezirks handelte. Die Erhöhung diente dabei einer stärkeren Untergliederung und machte die Grenzen zwischen den einzelnen Zonen besonders sichtbar. Prozessionen zu den Heiligtümern, das Opfer selbst, und das daran anschließende Mahl, Spiele und rituelle Handlungen fanden zu großen Teilen vor den eigentlichen Tempelbauten im Bezirk statt und unterlagen durch die Plattformen einer verstärkten räumlichen Trennung. Die einzelnen Schritte der Kulthandlungen wurden somit konkreten Räumen zugewiesen, so dass etwa eine Prozession vor der Plattform zum Halten kommen und sich für die Opferhandlungen neu formieren musste (und nicht erst kurz vor dem Altar). Mähler und Spiele konnten um die Plattformen herum stattfinden, so dass die für den Altar reservierte Zone vor einem Übergreifen des regen Treibens weitgehend geschützt war; sie konnten jedoch auch den Tempelbau und Altar

analog einer hierarchischen Anordnung, szenischen Aufführung oder eines Rollenspiels einbeziehen.

Dabei ist kaum anzunehmen, dass die Kulthandlungen mit der Hinzufügung der Plattformen inhaltlich grundlegend verändert worden wären. Vielmehr legte man durch die Inszenierung der räumlichen Grenzen mehr Gewicht auf deren Abläufe und die einzelnen Bestandteile der Handlungsabfolgen, indem man diese räumlich stärker gewichtete. Ein Bestreben, die Kulthandlungen besonders korrekt und exakt durchzuführen, kommt darin zum Vorschein.

In diesem Zusammenhang verdient die auf dem Altar von Tempel C erhaltene Inschrift besondere Aufmerksamkeit, gibt sie doch die zentralen Hinweise auf die Umstände der durchgeführten Baumaßnahmen:

A(ulus) Postumius A(uli) f(ilius) A(uli) n(epos) Albinus Duo(m)vir lege / Plaetoria reficiendam co-eravit²

Aulus Postumius Albinus, Sohn des Aulus und Enkel des Aulus und Duomvir trug für die Erneuerung auf Grundlage der lex Plaetoria Sorge.



Abb. 1b Die Tempel B (vorne) und A (hinten) der sog. Area Sacra des Largo Argentina im gegenwärtigen Erscheinungsbild. Blick nach Norden. (Foto: M. Arnhold).

Bei dem genannten Aulus Postumius Albinus handelt es sich um den Konsul des Jahres 180 v. Chr., der fünf Jahre nach seinem Konsulat das außerordentliche Amt eines Duumvirn *aedis dedicandae* begleitete³. Die Nennung der *lex Plaetoria* verweist auf die besonderen Umstände der Vergabe dieses Amtes⁴, die ebenso aus einer weiteren Inschrift desselben Urhebers hervorgehen:

*Vermino / A(ulus) Postumius A(uli) f(ilius) A(uli)
n(epos) Albi(nus) / duo(m)vir lege Plaetoria⁵
Dem Verminus. Aulus Postumius Albinus, Sohn
des Aulus, Enkel des Aulus und Duumvir, auf
Grundlage der lex Plaetoria.*

Diese entspricht der Inschrift des Altars von Tempel C in allen Teilen bis auf die Nennung der Gottheit und den Zusatz *reficiendam coeravit*. Letzterer weist die Altarinschrift von Tempel C als Bauinschrift aus, während es sich bei dem Verminus-Altar um eine Stiftung handelte. Münzer unterstrich anhand der mit Verminus genannten Gottheit überzeugend den Zusammenhang beider Inschriften mit der Epidemie der Jahre 175-173 v. Chr., auf die auch Livius und Obsequens

Bezug nahmen⁶. Die Errichtung der Plattform und des Altars von Tempel C gehören somit in den Kontext der Krisensituation von 175 v. Chr. und können durch das Amt, das Aulus Postumius Albinus in diesem Jahr innehatte, datiert werden.

Bemerkenswert erscheinen dabei die Anbringung der Inschrift direkt auf dem Altar von Tempel C und ihre inhaltlichen Details: Ihre Worte richteten sich unmittelbar an den Besucher des Heiligtums und den Beiwohnenden der Opferhandlungen, dem mit dem Namen des Erbauers nicht nur kommuniziert wurde, wer die Plattform und den Altar finanziert hatte, sondern auch wem für die Ermöglichung der korrekten Abläufe der Kulthandlungen und damit dem Erfolg der Opfer und Gebete Rechnung zu tragen war. Weit mehr als nur die Rolle des Wohltäters war es die des Garanten für das Gelingen der Kulthandlungen, die der Duumvir hier für sich und, wie aus der Nennung von Vater und Großvater deutlich wird, für seine *gens* anstrebte. Die Opfer wurden nicht an einem beliebigen Altar der Gottheit dargebracht, sondern an dem des Aulus Postumius Albinus, der sich durch seinen Namen selbst in das Zentrum der Kulthandlungen rückte und zum



Abb. 1c Die sog. Area Sacra des Largo Argentina im gegenwärtigen Erscheinungsbild: von rechts nach links: Rundtempel B, Tempel C und Tempel D, der zur Hälfte unter der modernen Straße liegt. Blick nach Westen. (Foto: M. Arnhold).

Mittelpunkt der räumlich hierarchisierten rituellen Inszenierungen avancierte. Diese Selbstinszenierung als Garant des Gemeinwohls rechtfertigte der Zusatz *lege Plaetoria* in der Inschrift.

Nachdem die Tempel A und C während der 170er Jahre v. Chr. mit den Plattformen ausgestattet worden waren, blieben sie in den folgenden Jahrzehnten weitgehend unverändert. Erst gegen 100 v. Chr. begann man das Gelände um die beiden Podiumtempel aufzustocken, wobei die Plattformen, ihre Altäre und die Einfassungsmauern beider Tempel begraben worden waren. Die Krise, während der die Plattformen entstanden waren, und das Wirken des Aulus Postumius Albinus spielten keine Rolle mehr.

Für gewöhnlich führt man die nun durchgeführten Baumaßnahmen auf einen Brand zurück, der nach Obsequens 111 v. Chr. große Teile Roms einschließlich des Tempels der Magna Mater auf dem Palatin zerstörte⁷. Zweifel an einem Zusammenhang mit diesem Brand wurden jüngst bei einem genaueren Blick auf die Beschreibungen der Brandspuren in den Grabungsberichten laut⁸, die auffällige Konzentrationen an den Rändern der Plattformen und im Bereich der Altäre zeigten und stets mit Webgewichten, Keramik, figür-

lichen und architektonischen Terrakotten und Salbgefäßen assoziiert waren. Schon der Ausgräber G. Marchetti-Longhi sprach sie daher als *stipe votiva* an⁹.

Für die Frage der unterschiedlichen zum Ausdruck gebrachten Interessen ist jedoch die Errichtung von Tempel B zwischen den beiden Podiumtempeln an dieser Stelle relevanter (Abb. 3). Der Bau hob sich allein schon durch seine runde Form von den Tempeln A und C ab, die er beide überragte. Überdies schirmten zwei Portiken, die die Seiten seines Vorplatzes flankierten, diesen von den Vorplätzen der Nachbarheiligtümer ab. Die Aufmerksamkeit des Passanten sollte nicht zufällig auf einen der anderen Tempelbauten gezogen, sondern einzig und allein auf den Rundtempel gelenkt werden, bei dem es sich um den einzigen Kultbau dieses Areals handelt, für den wir zweifelsfrei die Kultidentität und den Erbauer kennen. Q. Lutatius Catulus hatte den Rundtempel 101 v. Chr. der Fortuna Huiusce Die gelobt und zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. errichtet. Bei der Konzeption des Baus scheute er keine Konfrontation, schuf er doch eine vollkommen neue Architektur, die sich bis in die Details der Architekturdécoration von allem bis dahin bekannten unterschied.

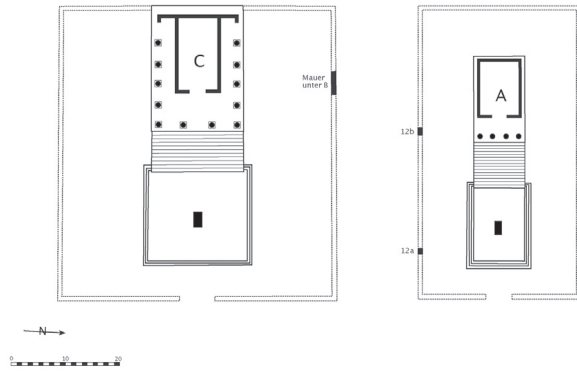


Abb. 2 Die Tempel A und C Mitte des 2. Jh. v. Chr. (Zeichnung: M. Arnhold).

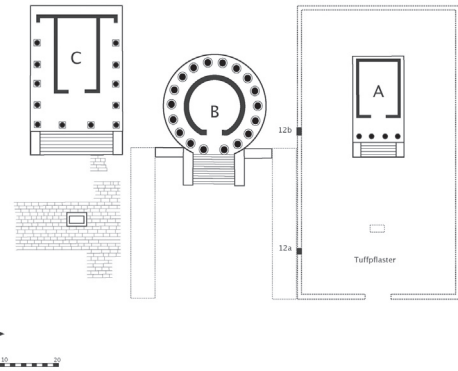


Abb. 3 Die Heiligtümer der sog. Area Sacra des Largo Argentina zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. (Zeichnung: M. Arnhold).

Catulus eignete sich für seinen Rundbau die Form eines griechischen Monopteros an, eines Rundtempels, der eigentlich durch seine Allansichtigkeit charakterisiert wurde und sich auf einem gestuften Stylobat direkt vom Boden erhob. Das Kultbild dieser griechischen Rundtempel stand in der Mitte der Cella und konnte beim Umschreiten von allen Seiten betrachtet werden. Obwohl die wenigen Rundtempel, die es zur Zeit des Catulus bereits im mittellitalischen Raum gab, in einzelnen Details der Bauausführung von ihren griechischen Vorbildern abwichen, entsprachen sie weitgehend diesen Grundprinzipien.

Ganz anders verhielt es sich jedoch bei Rundtempel B, bei dem Catulus die runde und allansichtige Architektur der griechischen Monopteroi regelrecht in das Konzept eckiger und frontal ausgerichteter italischer Tempelarchitekturen gepresst hatte. Sein Rundbau erhob sich für jedermann aus der Distanz gut sichtbar auf einem 2,50 m hohen Podium, auf dessen Ostseite sich eine breite Treppe befand. Zu beiden Seiten der Treppenwangen traten Statuenpostamente seitlich von ihr weg und unterstrichen die so evozierte Frontalität des Baus. Die Cella wurde von einem Kranz von 18 korinthischen Säulen umgeben. In ihrem Inneren dominierte ein kolossales Kultbild den Raum, das nicht in der Mitte der Cella, sondern vor der „Rückwand“ aufgestellt war. Es handelte sich bei diesem um eine Akrolithstatue, bei der der Kopf, die Arme und Füße, also alle Hautpartien, aus einem Material, in diesem Fall weißem Marmor, der bekleidete Körper und die Attribute aus einem anderen Material gefertigt waren (Abb. 4a-c). Vielfach bestanden die Gewänder dabei aus Bronze, während für die Attribute und Details andere, oft kostspielige Materialien zum Einsatz kamen, mit denen man auf die eigene Finanzkraft verwies: Materialien mussten

schließlich auch beschafft werden. Da eine genaue Analyse des Standbildes an dieser Stelle zu weit führen würde, verweise ich nur auf zwei Details: Man erkennt an der Durchbohrung der Ohrläppchen, dass die Statue einst realen Schmuck trug, dessen Dimensionen selbst enorm gewesen sein müssen, denn der Kopf allein ist im erhaltenen Zustand 1,46 m hoch¹⁰. Mit einer Gesamthöhe von ca. 8 m präsentierte sich das Kultbild bei geöffneten Cellatüren weithin sichtbar, man möchte sagen, es war unübersehbar. Der runde Cella-raum, an dessen Ende es gerückt war, umfing es wie ein Rahmen, während auch die Konzeption des Vorplatzes mit seitlichen Portiken und den Seitenpostamenten neben der Treppe einzig und allein darauf angelegt war, auf den Kultbau und das Kultbild hinzuführen. Diesem allein sollte die Aufmerksamkeit des Besuchers des Heiligtums gelten.

Anders als Aulus Postumius Albinus stellte sich der Erbauer dieses Rundtempels nicht als Garant für das Wohlergehen anderer, nicht als Vertreter seiner gens dar. Q. Lutatius Catulus inszenierte sich als Individuum und mit seiner Extravaganz gewissermaßen auch als Freigeist. Zu Recht spricht Andreas Grüner von einer „neuen, abgrenzbaren Ästhetik“¹¹, wenn er über sein künstlerisches und literarisches Schaffen spricht. Er schuf Unerreichtes, als er der Fortuna Huisce Diei, d. h. seinem höchstpersönlichen Glück eines konkreten, zurückliegenden Tages, mit dem Heiligtum eine kaum zu steigende Präsenz verlieh.

Doch war dies keineswegs die letzte Baumaßnahme, die das Areal der Largo Argentina-Tempel erfuhr. Nur wenige Jahre nach dem Rundtempel B wurde ein weiterer Kultbau auf der Südseite von Tempel C errichtet, über den wir kaum etwas wissen: Tempel D (Abb. 5) liegt zur Hälfte unter



Abb. 4 a-c Kultbild der im Rundtempel B verehrten Fortuna Huisce Diei, 100 v. Chr., Rom, Centrale Montemartini, Inv. MC 2779-2782. (Fotos: M. Arnhold).

der modernen Straße und ist im Befund weitgehend ununtersucht. Doch lässt sich für ihn festhalten, das auch er die älteren Podiumtempel A und C an Größe übertraf und die für ihn verwendeten Materialien Tuff und Travertin, sowie die Kombination eines Podiums mit gestuften Unterbau der Aufbauten den architektonischen Trends der 80er bis 70er Jahre v. Chr. entsprach. Auch mit ihm entstand eine vergleichsweise moderne Architektur.

Infolge seiner Errichtung erfuhr das Umfeld der nunmehr vier Heiligtümer zahlreiche Veränderungen, da sich das städtische Gefüge ausdehnte und die Heiligtümer zunehmend mit monumentalen Großbauten umschlossen wurden, was wiederum Auswirkungen auf ihr Erscheinungsbild hatte. Hinter den Tempeln entstand bis Mitte des 1. Jh. v. Chr. das Theater des Pompeius mit seiner gewaltigen Quadriportikus, deren Schmalseite die gesamte Länge der Area Sacra einnahm. Nördlich davon folgte nur wenig später mit dem Hekatosylon eine monumentale Portikus, die vom Theater, entlang seiner Quadriportikus und entlang der Nordseite von Tempel A bis zur Saeptha Julia und dem Diribitorium führte. Sie verband den pompeianischen Komplex somit unmittelbar mit dem Ort der Abstimmungen und leitete den Passanten durch ein luxuriöses Ambiente zum jeweils gewünschten Ziel.

Im Bereich der sog. Area Sacra des Largo Argentina errichtete man kurz nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. Tempel A von Grund auf neu (**Abb. 5**). Man vergrößerte den Bau erheblich und veränderte auch seinen Grundriss. Hatte er zuvor nur auf der Frontseite über Säulen verfügt, wurde die Cella nun auf allen Seiten von einem Säulenkranz umgeben. Zuvor von den Tempelbauten des frühen 1. Jh. v. Chr. regelrecht überschattet, reichten die Architekturen von Tempel A nun wieder an deren Erscheinungsbild heran.

Dabei nahm man auch an Tempel B in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. weit reichende Veränderungen vor – und kehrte vollständig vom allein auf den Rundtempel und seinen Bauherren zentrierten Konzept ab. Auf dem Vorplatz entfernte man die Portiken; am Rundtempel vermauerte man die Interkolumnien der Säulen und riss die alte Cellawand ein, so dass man einen größeren Innenraum erhielt. Das kolossale Kultbild entfernte man, wobei der Kopf, Arm und die Füße zwischen den Tempeln B und C bestattet wurden. Reste von Keramik und Brandspuren zeugen von den Ritualen, die die Deponierung begleiteten¹². Zwar behielt man die Benennung des Kultbaus, die Gottheit als Fortuna Huisce Diei, und im Üb-

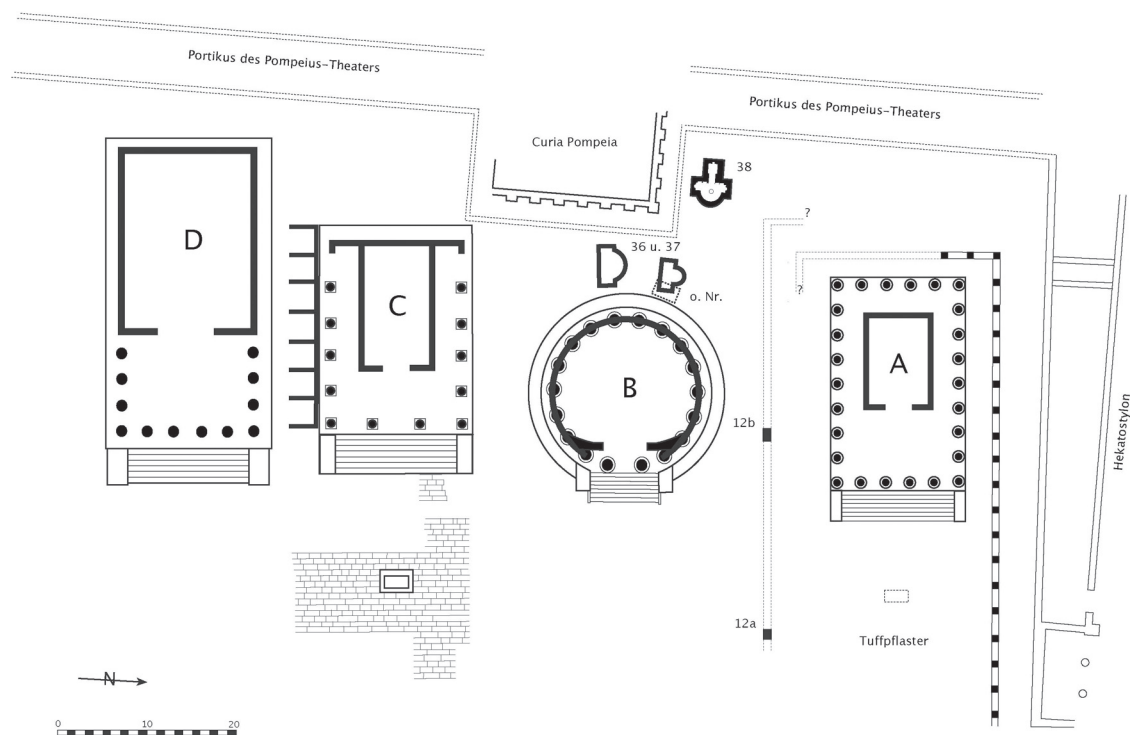


Abb. 5 Die sog. Area Sacra des Largo Argentina im dritten Viertel des 1. Jh. v. Chr. mit dem Ostarm der Portiken des Pompeius-Theaters auf der Westseite der Heiligtümer und dem Hekatosyylon im Norden. (Zeichnung: M. Arnhold).

rigen auch die weiteren im Tempel aufgestellten Statuen, die Plinius im 1. Jh. n. Chr. auflistete¹³, bei, doch wurde dieser sozusagen in die Reihe der vier Kultstätten eingefügt. Der Blick des Passanten wurde nicht länger am Umherschweifen gehindert, sondern fiel auf alle vier Tempelbauten und deren Vorplätze gleichermaßen. Diese Art und Weise der Erfahrbarkeit der Heiligtümer blieb nicht nur in den folgenden Jahrzehnten, sondern in den sich anschließenden Jahrhunderten erhalten und wurde sogar Ende des 1. Jh. n. Chr., Anfang des 2. Jh. n. Chr. verstärkt. Im Kontext einer gewaltigen Renovierungsmaßnahme errichtete man entlang der Ostseite eine monumentale Portikus, die wie das Hekatosyylon zentrale Punkte des städtischen Areals programmatisch miteinander verband. Diese Portiken lenkten dabei nicht einfach nur die Bewegung der Massen, sondern schirmten den Blick auf bestimmte Gebäude ab, während sie ihn auf andere wie diese vier Heiligtümer bewusst freigaben. Auf seinem Weg zu einem andernorts gelegenen Ziel schritt der Passant an den Bauten und Monumenten zentraler Personen früherer Jahrhunderte vorbei. Sie begleiteten ihn gleichsam als historische Monumente, bei denen nicht länger die einzelnen Bauten und ihre jeweiligen Erbauer im Vordergrund

standen, sondern sie alle zu Bestandteilen kollektiver Identität geworden waren. Dies spiegelt sich auch darin wieder, dass die Materialien und Details der Bauausführung, wie etwa die Profilformen bei der Renovierung der Heiligtümer Ende des 1. Jh. n. Chr. vereinheitlicht wurden. Dies veranschaulicht sich aber auch in der Nutzung der Kultstätten seit dem mittleren 1. Jh. n. Chr., als zwischen den Tempeln A und B ein Nebengebäude errichtet und wenig später sogar noch vergrößert wurde (**Abb. 6**), dessen Lage zwischen den Tempelbauten, seine Zugänglichkeit und die Ausstattung mit Wandmalerei und Bodenmosiken auf eine Funktion als Versammlungsraum und Bankettgebäude hinweist. Wenngleich wir nichts über die Gemeinschaft wissen, die dieses Gebäude nutzte, lässt sich doch ihre Präsenz und Kontinuität bis ins 3. Jh. n. Chr. feststellen. Die Bauten, die darüber hinaus im Umfeld der Kultstätten errichtet wurden (und auch von diesen aus zugänglich waren), umfassten ausschließlich Nebengebäude mit Wohn-, Lager- und Archivfunktion. Sie führen vor Augen, dass die Heiligtümer ihre Funktion als Repräsentationsstätten Einzelner zumindest in einem größeren Rahmen verloren hatten. Es handelt sich hierbei um ein spezifisch stadtrömisches Phänomen, während

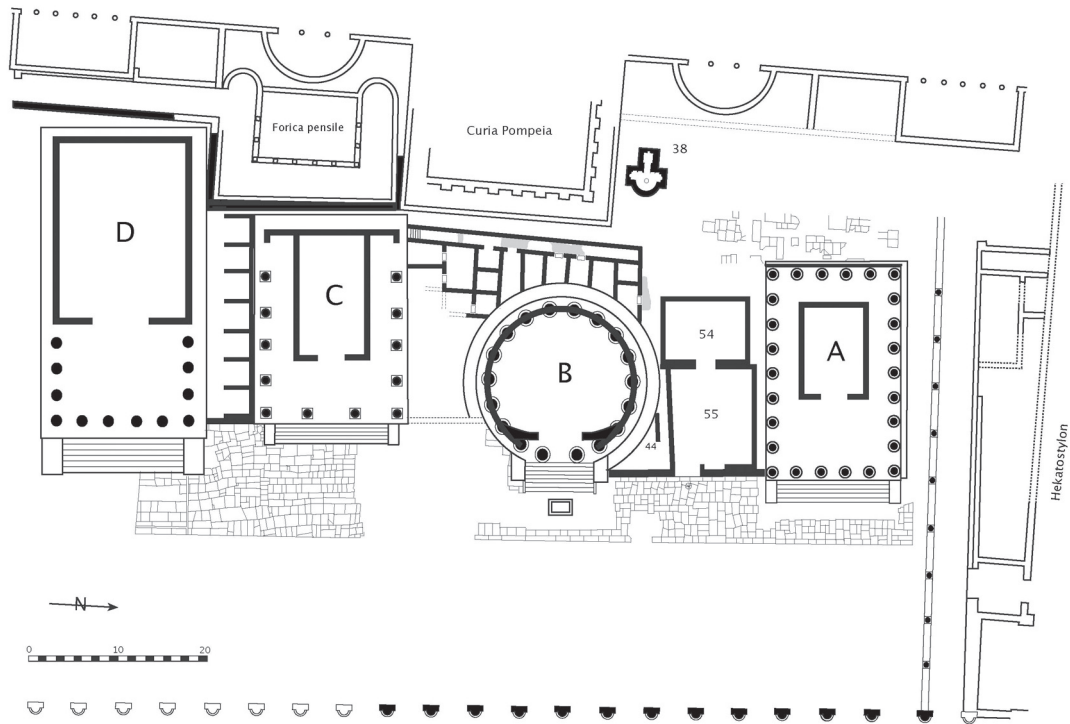


Abb. 6 Die sog. Area Sacra des Largo Argentina Ende des 1. Jh. n. Chr. (Zeichnung: M. Arnhold).

außerhalb der *urbs* durchaus Vertreter des Senatorenstandes vorhandene Heiligtümer nach wie vor renovierten, oder neue Podiumtempel errichteten. In Rom selbst traten jedoch nur noch der Kaiser und Mitglieder der kaiserlichen Familie in dieser Funktion in Erscheinung.

Die vorangegangenen Ausführungen zur sog. Area Sacra des Largo Argentina haben deutlich gemacht, dass das Erscheinungsbild von Heiligtümern von unterschiedlichen Interessen und zahlreichen Akteuren abhängt. Sie verkörpert damit keineswegs einen exzeptionellen Befund. Die Interessen bezogen sich dabei stets auf die Repräsentation, wobei etwa Aulus Postumius Albinus die Krisensituation der 170er Jahre v. Chr., Q. Lutatius Catulus sein in der Schlacht ausgesprochenes Gelübde als Anlässe nutzten. Unter dem Eindruck sich verändernder Medien, Gestaltungsmittel und Repräsentationsformen wandelte sich dabei auch das Erscheinungsbild der Heiligtümer, ihre räumliche Konzeption und auch ihre Funktionalität im Kontext von Kulthandlungen und deren Wahrnehmbarkeit. Ein Akteur trat hierbei zumeist an die Stelle eines anderen. Dieser Eindruck ist dem spezifischen Befund geschuldet, dessen Erhaltungszustand und Dokumentation kaum Aussagen über Kleinfunde und keine über

Weihgeschenke gewährt. Dass gerade diese jedoch ebenso unterschiedliche und vor allem sehr zeitnah zum Ausdruck gebrachte Interessen widerspiegeln, zeigen andere Beispiele, deren Vorstellung hier nicht möglich ist.

Was also lässt sich dem Beispiel hinsichtlich des Themas des religiösen Wandels entnehmen? Der Wandel von Kultstätten vollzieht sich sowohl in Bezug auf das Erscheinungsbild der Heiligtümer als auch deren Funktion gerade durch das Zusammenwirken einer Vielzahl von Akteure, wobei der Grad ihrer Einflussnahme nicht zuletzt auch an wirtschaftlichen Maßstäben hängt: Wer als Einzelner über hinreichend Mittel verfügt, kann Bauten errichten. Zugleich unterliegt die Gestaltung aber auch Moden, so dass der angestrebte eigene Fingerabdruck an einem Ort zugleich auch gewissen Konventionen unterliegt. Der Wille zur Selbstdarstellung äußert sich auf ambivalente Weise: So sehr man versucht, sich abzugrenzen, ist man doch auch um Zugehörigkeit bemüht. Selbst ein Q. Lutatius Catulus bewegte sich trotz seines provokanten Auftretens immer noch vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Trends und des gesellschaftlich Anerkannten. Seine Selbst-Inszenierung führt im selben Maß wie die Aneignung des Heiligtums durch Aulus Postumius Albinus vor Augen, wie weit Einzelne

in ihrer Aneignung der Orte, der Kulte und der Gottheiten jeweils gehen konnten, so dass die beschriebenen Veränderungen im Erscheinungsbild der Kultstätten nicht vom religiösen Wandel unterschieden werden können. Dabei ist zu beachten, dass die Veränderungen zwar besonders dann zum Vorschein traten, wenn die baulichen Eingriffe und Umgestaltungen ein bestimmtes Maß erreichten, der Wandel an sich jedoch konstant und durch jedermann erfolgte.

Anmerkungen

* Der vorliegende Beitrag gewährt einen knappen Einblick in meine Dissertation „Transformationen stadtrömischer Heiligtümer während der späten Republik und Kaiserzeit“, die 2008 mit einem Kurzzeitstipendium des DAAD e. V. und von 2008 bis 2011 mit einem Promotionsstipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“ der Universität Erfurt freundlichst unterstützt wurde.

¹ Siehe COARELLI 1981, 40-42.

² CIL I² 2711.

³ Marchetti-Longhi 1933, 186. – Nicht haltbar ist hingegen die von COARELLI 1981, 13 befürwortete Zuweisung ins Jahr 151 v. Chr. (RÜPKE 2005, 1233 Anm. 1).

⁴ MARCHETTI-LONGHI 1933, 186 Anm. 22.

⁵ CIL I² 804; MÜNZER 1939, 28.

⁶ MÜNZER 1939, 28 f.

Obs. 10: *Gravi pestilentia hominum boumque cadavera non sufficiente Libitina cum iacerent, vulturius non apparuit. Celtiberi deleti.*

Liv. 41, 21, 5-7: (...) *pestilentia, quae priore anno in boves ingruerat, eo verterat in hominum morbos. (...) satisque constabat nec illo nec priore anno in tanta strage boum hominumque vulturium usquam visum.*

⁷ Obs. 39.

⁸ ANDREANI u.a. 2005, 114.

⁹ MARCHETTI-LONGHI 1936, 99 f.

¹⁰ MARTIN 1987, 108.

¹¹ GRÜNER 2004, 30.

¹² MARCHETTI-LONGHI 1932, 316; ANDREANI u.a. 2005, 114.

¹³ Plin. nat. 34, 19, 54; 34, 19, 60.

Literatur

ANDREANI, C./DEL MORO, M.P./DE NUCCIO, M. (2005): *Contesti e materiali votivi dell' "area sacra" di Largo Argentina*. In: COMELLA, A./MELE, S. (Hrsg.), *Depositivi votivi e culti dell'Italia antica dell'età arcaica a quella tardo-repubblicana*. Atti del convegno di studi, Perugia, 1-4 giugno 2000, Bibliotheca archaeologica. Collana di archeologia 16. Bari 2005, 111-125.

COARELLI, F. (1981): *L'Area Sacra di Largo Argentina. Topografia e storia*. In: COARELLI, F. (Hrsg.), *L'Area Sacra di Largo Argentina*. Rom 1981, 9-81.

Grüner, A. (2004): *Venus ordinis. Der Wandel von Malerei und Literatur im Zeitalter der römischen Bürgerkriege*. Paderborn 2004.

MARCHETTI-LONGHI, G. (1933): *Gli scavi del Largo Argentina. L'ara di Aulo Postumio Albino*. BCom 61, 1933, 163-194.

– (1936): *Gli scavi del Largo Argentina*. BCom 64, 1936, 83-139.

MARTIN, H. G. (1987): *Römische Tempelkultbilder. Eine archäologische Untersuchung zur späten Republik*. Rom 1987.

MÜNZER, F. (1939): *Le are di Aulo Postumio Albino*. BCom 67, 1939, 27-30.

RÜPKE, J. (2005): *Fasti sacerdotum. Die Mitglieder der Priesterschaften und das sakrale Funktionspersonal römischer, griechischer, orientalischer und jüdisch-christlicher Kulte in der Stadt Rom von 300 v. Chr. bis 499 n. Chr.* Stuttgart 2005.

Marlis Arnhold
Max Weber Kolleg
Universität Erfurt
Am Hügel 1
99084 Erfurt
marlis.arnhold@uni-erfurt.de

